

Naturschutz muss von unten kommen

Dr. Karl Buchgraber ist Universitätsdozent und ein „alter Hase“ im Spannungsfeld zwischen Naturschützern und Landwirten. Elke Stangl hat ihn befragt, warum es der Naturschutz im Ennstal so schwer hat.

„Das liegt 30 Jahre zurück. Damals hat der amtliche Naturschutz den Landwirten hohe Entschädigungen bezahlt für den Schutz der Iriswiesen. Daran haben sich manche Landwirte gewöhnt. Aber die eigentlichen Naturschutzanliegen hat man mit ihnen nicht besprochen. Naturschutz wurde verordnet. Jetzt rächt es sich, dass man die Bauern nicht in den gesamten Prozess eingebunden hat. Welche Flächen für NATURA 2000 vorgesehen waren – das haben die Grundeigentümer aus der Presse erfahren. Gefragt hat man sie nicht.“

Die Kuh ist also schon raus aus dem Stall – sprich: die Stimmung ist nicht zum besten. Elke Stangl erlebt es tagtäglich. Die Landwirte sind misstrauisch und vergrämt. Frage an Dr. Buchgraber: Was kann man da machen?

„Jetzt braucht es sehr viel Einfühlungsvermögen, und reden, reden, reden mit den Grundeigentümern! Den Managementplan und das Weißbuch bloß öffentlich aufzulegen und die Leute aufzufordern, Einsprüche zu erheben – das funktioniert nicht!“

An den Naturschutz gerichtet, hat Dr. Buchgraber eine Menge Anregungen, wie man die Stimmung bei den skeptischen Landwirten im Ennstal verbessern könnte: Veranstaltungen, um der Öffentlichkeit den Naturschutz bewusst zu machen! Die Schönheit des Ennstals deutlich machen und herausheben! Ein stimmiges Nutzungsmosaik zwischen extensiven und intensiven Wiesen herstellen! Die Konsumenten darüber aufklären, wie wichtig der Bauer für den Naturschutz ist. Naturschützer und Bauern zu Partnern machen: Der eine hilft dem anderen! Aktive Unterstützung der Bauern durch den Naturschutz.

Spontan hat Dr. Buchgraber angeboten, eine gemeinsame Veranstaltung mit der Gebietsbetreuung zu organisieren. „Im Oktober können wir darüber reden, ein Konzept aufstellen und Nägel mit Köpfen machen!“



Alter Hase im Naturschutzgeschehen: der Leiter des Landwirtschaftlichen Forschungszentrums Raumberg-Gumpenstein Dr. Buchgraber

Kleine Ursachen, viel Wirkung: Das Zaunstipflprojekt

Praktischer Naturschutz geht auch anders: ohne Formulare, Behördengänge und Schriftverkehr. Ein Beispiel dafür ist das Zaunstipflprojekt, das von der Gebietsbetreuung Ardnung initiiert wurde.

Kundigen Leuten ist schon lange aufgefallen, dass Braunkehlchen und Grauammer in den Ennstal selten geworden sind. Das sind zwei eher unscheinbare Singvögel, die im Vogelschutzgebiet zu den „Schutzgütern“ zählen. Wer sie kennt, sucht sie auf einzelnen hohen Schilfhalmern, auf Leitungen oder auf Zaunstipfln. Von dort beobachten sie ihr Brutrevier und starten zur Jagd auf Insekten.

Aber es gibt nicht mehr viele Zaunstipfl. Die sind mit der allmählichen Vergrößerung der Flächen, Besitzzusammenlegungen und Flurbereinigung fast verschwunden. Und deshalb gibt es auch weniger Braunkehlchen und Grauammern.



Wo es den Landwirt bei der Arbeit nicht stört, kann man solche Zaunstipfl wieder aufstellen. Genau das verfolgt ein Projekt, das den Landwirt nichts kostet und keine Arbeit macht. Das einzige, was es braucht, ist seine Zustimmung. Das Material für die Stipfl wird vom LFZ Raumberg-Gumpenstein gestellt, die Arbeit von freiwilligen Naturschutz Helfern erledigt. Schulklassen tun sich dabei besonders hervor. Sie richten die Stipfl her, machen sie als „Projektstipfl“ kenntlich und schlagen sie in den Boden. Und lernen dabei etwas über die Natur. Um den Stipfl herum lässt der Landwirt auf einer Fläche von einem Quadratmeter das Gras ungemäht stehen. Diese kleinen Inseln bieten Brutplätze für die kleinen Vögel und beherbergen auch viele Insekten.

Bringt das was? Man wird sehen. Aus früheren Jahren hat man Beobachtungen ausgewertet, die später zum Vergleich herangezogen werden sollen, ob nun wieder mehr Braunkehlchen und Grauammern im Ennstal leben. Die Vögelchen machen nicht viel her, aber Naturschutz muss auch die Kleinen berücksichtigen.



*Foto ganz oben: Braunkehlchen (Foto: O. Zimball), darunter: Grauammer (Foto: M. Bunzel-Drüke)
Rechts: Ansetzwarde, zu Füßen ein Brutplatz, und schöne Aussicht obendrein: ein Zaunstipfl, um den der Mähbalken einen kleinen Bogen gemacht hat (Foto: V. Schmied)*

Der Bauer allein kann's nicht

Unsere Ennstaler Landwirte erzeugen nicht nur hochwertige Lebensmittel, sie erhalten auch die typische Kulturlandschaft, wie es sie außerhalb des Tales kaum noch gibt. Damit erfüllen sie eine wertvolle öffentliche Aufgabe. Würden sie die Flächen nicht mehr bewirtschaften, würde es viele Pflanzen, Tiere und Lebensräume nicht mehr geben. Nur die langfristige, nachhaltige Bewirtschaftung der Flächen durch die Bauern sichert den Erhalt unseres Lebensraumes.

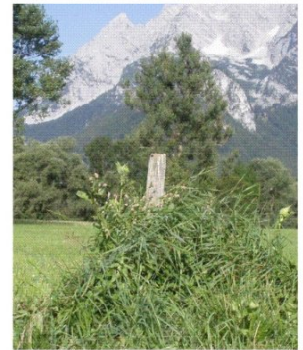
Besonders die Milchbauern befinden sich heute in einer bedrohlichen Situation. Der Verfall des Milchpreises und die drohende Abschaffung des Milchkontingentes stellen viele Landwirte vor die Frage, ob sie den Betrieb überhaupt noch weiter führen sollen. Trotzdem sind die Bauern bereit aktiv am Naturschutz mitzuarbeiten, wie das positive Echo auf unser Projekt „Zaunstipfl ins Ennstal“ zeigt.

Der Bauer allein kann diese schwierige Aufgabe aber nicht erfüllen. Dazu benötigt es ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren. Der Konsument muss die regionalen Produkte verstärkt kaufen, der Tourist muss auf die Angebote der Landwirte reagieren und Naturschutz und Landwirtschaft müssen optimal zusammen arbeiten, damit unser schönes Ennstal langfristig erhalten bleibt.

Was ist das Weißbuch?

In einem Europaschutzgebiet darf sich der Zustand der Schutzgüter nicht verschlechtern. So will es das EU-Recht. Wenn ich also auf meinem Grundstück etwas vorhabe, das zu einer „Verschlechterung“ führen könnte, muss ich dies vorher der Naturschutzbehörde melden. Die Behörde prüft zunächst, ob die Maßnahme überhaupt zu Beeinträchtigungen führt. Ist dies der Fall, so wird geprüft, ob sie unter bestimmten Auflagen dennoch genehmigt werden kann.

Wie aber kann ich schon vorher in Erfahrung bringen, ob mein Vorhaben



möglicher Weise eine Verschlechterung mit sich bringt? Das kann ich in einem sog. Weißbuch nachlesen. Dieses Weißbuch, eine sehr übersichtlich gemachte, leicht verständliche Broschüre, kann ich mir beim Gebietsbetreuungsbüro in Ardnung abholen oder von dort schicken lassen. Kostenlos. Und wenn ich dann immer noch etwas nicht verstehe, dann berät mich das Büro gerne und ebenfalls kostenlos.

Zu den „vorprüfungspflichtigen Vorhaben“ zählen z. B. die Umwandlung von Wiesen in Maisäcker, die Aufforstung von Auwaldflächen mit Fichten, die Trockenlegung von Feuchtgebieten, die Anlage von Fischteichen in einem Moor oder eine flächige Schädlingsbekämpfung mit Insektiziden. Diese Vorhaben werden von vornherein schon als mögliche Verschlechterungen des jeweiligen Erhaltungszustandes gewertet.

Es gibt übrigens immer noch Leute, die diese „Naturverträglichkeitsprüfung“ für eine Schikane halten. Dabei darf man aber nicht vergessen: Für viele Nutzungseinschränkungen bekommt man einen finanziellen Ausgleich. Naturschutz ist geben und nehmen.

Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pernegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing. (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Ardnung 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Fördermöglichkeiten u. a. zu richten.

haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an ennstal@zt-kofler.at!

